



Feldforschung

Urban Gardening in der Sozialen Arbeit

Die Begegnung zwischen Adressat und Sozialarbeiter unterliegt stets einem Machtgefälle mit Wissensvorsprung, was zugleich Entmündigung begünstigt und eine ethnografische Grundhaltung erschwert. Eignen sich institutionsfreie und niederschwellige Urban Gardening Projekte, um das Machtgefälle zu dekonstruieren und Selbstbestimmung zu fördern? von *Timo Heidl* (17.11.2013, redigiert am 20.10.2023)

Die Wurzeln von Urban Gardening liegen in den New Yorker Gemeinschaftsgärten der Siebzigerjahre. Diese sogenannten **Community Gardens** dienten seinerzeit als Oasen auf urbanem Brachland zur Selbstversorgung. Die Unterschiede zum städtischen Kleingarten in Deutschland lagen in der Verbindung von gärtnerischen, ernährungspolitischen, ökonomischen, sozialen, künstlerischen und stadtgestalterischen Fragen, sowie der Intention, konservativen Normen andere Lebensmodelle entgegenzusetzen. Somit wird eine erste Parallele zur Sozialen Arbeit deutlich, die als eine ihrer Handlungsorientierungen das Recht auf Selbstbestimmung innerhalb der jeweiligen Lebenswelt fördert. Die Idee der Community Gardens erfuhr eine Weiterentwicklung in verschiedene nichtkommerzielle Konzepte, wie interkulturelle Gärten (Gemeinschaftsgärten, in denen Menschen verschiedener Herkunft Obst und Gemüse anbauen), Nachbarschaftsgärten (Betrieb durch Anwohner), Kinderbauernhöfe (Mischform mit Nutztierhaltung) oder Schulgärten. Deren Gemeinsamkeit liegt in der Wissensvermittlung und in der Schaffung von Verantwortungsbewusstsein für Mensch, Natur und Umwelt, auch um dem globalisierten Konsum entgegenzutreten.¹

1. Formulierung des Forschungsthemas

Mit meinem ersten Forschungsprojekt im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit möchte ich im Kontext des Urban Gardenings Irritationen im öffentlichen Raum schaffen und dabei die sogenannte Unaufmerksamkeitsblindheit beziehungsweise Veränderungsblindheit (Nichtwahrnehmung von Objekten oder von größeren Veränderungen an Objekten in der Umgebung) untersuchen. Mit einer Pflanze als Kontrast, stehen die Reaktionen vorbeigehen-

¹ vgl. Jungblut 2012

der Menschen, wie auch die Wirkung der Pflanze auf den Raum selbst in meinem Beobachtungsmittelpunkt. Hernach verwebe ich Urban Gardening mit sozialarbeiterischer Praxis und erörtere die damit verbundenen Möglichkeiten.

2. Methodik

Als Methode dient die teilnehmende Beobachtung, bei der das alltägliche Leben beobachtet und analysiert wird, ohne dass dieses Leben durch die Anwesenheit des oder der Untersuchenden beeinflusst wird. Für die Vorbereitung, Ausführung und orientiere ich mich bei der abschließenden Auswertung an die zehn Phasen nach Fischer.

Die ersten sieben Schritte können dabei in unterschiedlicher Reihenfolge ablaufen. Im ersten Schritt bedarf es einer **Formulierung des Forschungsthemas**, etwa hinsichtlich eines empirisch ermittelbaren Problems, während in einem zweiten Schritt **theoretische Bezüge hergestellt** werden. Nun beschäftigt sich der Forschende in einem dritten Schritt mit der **Auswahl der Methoden**. Im vierten Schritt werden das **Untersuchungsgebiet oder die Untersuchungsgruppe ausgewählt** sowie Zugangsmöglichkeiten geprüft. **Vorarbeiten**, wie Methoden einzustudieren, erfolgen in einem fünften Schritt. Dazu muss die Feldforschung in einem sechsten Schritt **organisiert** werden. **Die Kontaktaufnahme und erste Orientierung im Feld** erfolgt im siebten Schritt. Nun beginnt als achter Schritt die **explorative und zugleich intensive Feldphase**. Indessen wird in einem neunten Schritt ein **bestimmtes Problem untersucht**, welches schon im Vorfeld formuliert wurde oder sich erst während der Feldforschung aufzeigt. Letztlich bedarf es in einem zehnten Schritt der **Auswertung und etwaiger Veröffentlichung**.²

2.1 Auswahl der Methoden

Die Methode ist für mich die teilnehmende Beobachtung. Da die Teilnahme im Feld immer die Gefahr birgt, ein zu beobachtendes Geschehen zu verändern, kann es sinnvoll sein, meine Rolle im Feld zu verbergen. Mittels Feldtagebuch werde ich persönliche Wertvorstellungen, Sichtweisen, Interessen und Konflikte dokumentieren. Es wird alles festgehalten, was sich während der Feldforschung ereignet und was mich als Forscher bewegt, wie etwa erlebte Emotionen und Reaktionen aber auch Selbstreflexion, Beschreibungen, Ideen, Gedanken,

² vgl. Friebertshäuser 1997

Fragen und Probleme, die entstanden sind. Formale Angaben wie Tag, Datum, Ort und Zeit sowie Bezug, sind dabei zwingend zu beachten.³

Ergänzt wird das Feldtagebuch durch das Festhalten des Geschehens mittels Foto- und Videotechnik. Dadurch kommt dem Datenschutz eine besondere Bedeutung zu. Bildmaterial, welches Personen beinhaltet, wird aufgrund des Rechts am eigenen Bild bearbeitet, um die Personen zu maskieren. Da ich die zu Erforschenden so wenig wie möglich beeinflussen möchte, werde ich meine Rolle im Feld verschweigen. Auch wenn das Verschweigen von Details die Gefahr der Lüge mit sich bringt, erachte ich die Aufklärung, etwa im Gegensatz zu einer Forscherrolle in einer begrenzten sozialen Gruppe mit direktem und langfristigen Kontakt, als nicht notwendig.

2.2 Auswahl des Untersuchungsgebiets

Als erste Idee kristallisierte sich eine Bushaltestelle heraus. Hier stellte sich die Frage, ob eine Bepflanzung realisiert werden soll oder ob ein mobiler Charakter in Form eines Blumentopfs sinnvoller wäre. Die stationäre Lösung brächte erhebliche Nachteile mit sich. Das Untersuchungsgebiet bliebe auf eine Haltestelle beschränkt, wodurch im Vorfeld eine genaue Recherche über die Frequentierung notwendig wäre. Gleichzeitig bestünde die Gefahr, dass das Projekt vorzeitig, etwa durch Reinigungskräfte des verantwortlichen Nahverkehrsunternehmens, sabotiert werden würde. Mit der mobilen Lösung können hingegen verschiedene Untersuchungsgebiete fokussiert werden, was den Handlungsspielraum erweitert und flexiblere Zeitenfenster ermöglicht. Nach Inspizierung einiger Bushaltestellen in Ludwigshafen-Friesenheim kam ich zu dem Ergebnis, ein anderes Untersuchungsgebiet zu wählen, da die vorgefundene Begrünung wenig Spielraum für neue Kontraste zuließ.

Ein spontaner Gedanke rief den tristen Betoncharakter des Ludwigshafener Hauptbahnhofs in Erinnerung. Doch auch diese Kulisse brächte einige Nachteile mit sich. Der Bahnhof besitzt Fluchtcharakter und Fahrgäste konzentrieren sich prinzipiell weniger auf ihr Umfeld. Zusätzlich wäre aufgrund der geringen Frequentierung auf Stoßzeiten zu achten, welche sich hauptsächlich auf die Morgen- und Abendstunden konzentrieren und die Flexibilität einschränkt. Letztlich stieß ich in Mannheim auf ein Industriegelände, welches sich auf die Entsorgung von chemischen Produkten spezialisiert hat:

Die MTR - Mannheimer Tankwagenreinigung Dietrich Erhardt GmbH mit Sitz in der Franz-Grashof-Straße 10-14 | 618199 Mannheim ist ein in der aktuellen Form seit 1969 agie-

³ vgl. Friebertshäuser 1997

rendes Unternehmen, welches sich auf die Innenreinigung flüssiger chemischer Restbestände von Tankaufliegern, Containern, Silos und IBCs nach deren Entladung spezialisiert hat. Auf insgesamt ca. 5000 m² Betriebsgelände befinden sich drei Reinigungsbahnen, das Hauptgebäude mit Büros, Sozialräume für Fahrer und eine Tankstelle.



(Panoramablick auf der Rückseite mit Reinigung und LKW Warteschlange)

Bis zu 45.000 chemische Produkte können über die sogenannte C-Bank abgerufen werden, wodurch die MTR individuell auf Reinigungswünsche reagieren kann. Einen großen Anteil haben Lösungsmittel wie N-Butylacetat, Aceton, Ethylacetat oder Solvenon, weiterhin Polymere aber auch Harze und Lacke, die meisten Produkte sind mehr oder weniger toxisch und als Gefahrgut deklariert.



(die Ausfahrt der Reinigung in den frühen Morgenstunden)

Die Evolution des Urban Gardenings, weg vom urbanen Wohnraum, hin zu einer Industrieanlage mit chemisch toxischen Produkten. Ein großer Vorteil der Kulisse besteht in der durchgehenden Frequentierung durch Fernfahrer aus ganz Europa, welche die Wartezeiten vor und während der Reinigung ihrer Tankauflieger auf dem Betriebsgelände verbringen. Dadurch

können sich interessante Gespräche, längere und individuell fokussierte Beobachtungsphasen ergeben. Das Betriebsgelände ist groß, aber überschaubar, entsprechend bieten sich unterschiedlichste Plätze für die Pflanze als Aufstellungsort an. Eine Bepflanzung schied aufgrund der Bebauung der Kulisse, fehlender potentieller Begrünungsflächen sowie Sicherheitsbestimmungen aus. Ich entschied mich für eine Kunststoffblume, wodurch sich weder Transportprobleme noch Pflegebedarf ergeben. Die Idee, ein künstliches Produkt in eine Kulisse einzubetten, welche die chemischen Restbestände reinigt, aus denen die Kunststoffblume besteht, schien zudem passend. Als Objekt entschied ich mich für eine rote Gerbera mit zusätzlichem grünem Blattwerk.

2.3 Organisation der Feldforschung

Die beiden künstlichen Pflanzen platzierte ich in einem Blumentopf, so dass die drei Bestandteile unentdeckt in einer Tüte zum Untersuchungsgebiet transportiert werden konnten. Ich plante neun Beobachtungssequenzen, die sich zweimal pro Woche, über einen Zeitraum von einem Monat erstrecken sollten. Die ersten acht Sequenzen wurden von mir alleine, die letzte Sequenz zusammen meiner Schwester durchgeführt, um dadurch unterschiedliche Wahrnehmungen derselben Situation zu ermöglichen. Als weitere Ausrüstungsgegenstände nutzte ich eine Digitalkamera und ein Feldtagebuch, um die Eindrücke sogleich niederschreiben zu können.

2.4 Kontaktaufnahme und erste Orientierung im Feld.

Die Zugangsmöglichkeit zum Feld konnte ohne Probleme gewährleistet werden, da die Anlage keinen in sich geschlossenen Komplex darstellt und frei von der Straße betretbar war. Die Kontaktaufnahme mit der Geschäftsführung verlief reibungslos und mein Vorhaben wurde nach einer Unterweisung der Sicherheitsbestimmungen abgesegnet.

3. Die explorative Phase

Erste Beobachtung am 09.10.2013 von 12:05 bis 12:35 Uhr bei der MTR Mannheim.

Bei der spontanen Auswahl des Aufstellungsplatzes wählte ich einen Müllcontainer, der sich direkt hinter der Reinigungsanlage befand. Neben dem bereits vorhandenen Kontrast Industrieanlage und Blume, wollte ich mit diversen Aufstellungsorten weitere Kontraste generieren.



(Abfallcontainer für Kunststoffe, links der hintere Bereich der Reinigungsanlage)

Schon bei der Aufstellung kamen zwei Reinigungsmitarbeiter auf mich zu und fragten interessiert, was es mit der Blume auf sich hätte. Bereitwillig gab ich Auskunft über das Forschungsprojekt. Ein Mitarbeiter wollte sich zudem mit der Blume fotografieren lassen.



(Mitarbeiter, denen die Abwechslung am Arbeitsplatz anscheinend gefällt)

Anschließend stellte ich mich ein paar Meter weit von der Blume entfernt an den Begrenzungszaun, um nicht selbst als Irritation wahrgenommen zu werden. Nach kurzer Zeit erschienen zwei LKW-Fahrer, die auf ihre in der Reinigung befindlichen Tankfahrzeuge warteten und gen Reinigungsbahn liefen. Einer der LKW-Fahrer lief ohne die Blume zu beachten an jener vorbei und stieg in sein Fahrzeug. Der andere LKW-Fahrer blieb kurz bei der Blume

stehen, lachte und stieg dann ebenfalls in sein Fahrzeug ein. Im Beobachtungszeitraum zählte ich fünf weitere LKW-Fahrer, die allesamt an der Blume vorbeiliefen, dieser aber nur einen kurzen Blick schenkten und danach nicht weiter beachteten. Einzig die beiden Reinigungsmitarbeiter schauten sich ab und zu nach mir um und lachten mir zu. Der Tag war zudem nasskalt, so dass ich die Beobachtung bald beendete.

Zweite Beobachtung am 11.10.2013 von 11:00 bis 11:25 Uhr bei der MTR Mannheim



(Panoramablick mit Blume links und Tankwagen bei der Einfahrt in die Reinigungsanlage)

Heute stellte ich die Blume zuerst an ihren alten Platz, den Müllcontainer. Ein zur Reinigungsbahn laufender LKW-Fahrer beobachtete mich interessiert dabei, ging dann aber weiter zu seinem Fahrzeug in der Warteschlange. Ich entschied mich einen anderen Aufstellungsplatz zu suchen und wählte einen Abfallcontainer für Lösungsmittel aus.



(„Giftcocktail“ im linken hinteren Areal der Reinigungsanlage)

Der zuvor angesprochene LKW-Fahrer kam derweil wieder zurück, lief auf mich zu und fragte „warum ich die schöne Blume wieder weggenommen hätte.“ Ich verwies ihn auf die neue Stelle, worauf er lachend entgegnete, das Bild für eine Werbekampagne zu benutzen: „Die sauberste Reinigung, auf der sogar Blumen wachsen“. Die beiden Reinigungsmitarbeiter von

meiner ersten Beobachtung waren ebenfalls vor Ort und begrüßten mich. Da es an diesem Tag erneut regnete und alle wartenden LKW-Fahrer in ihren Fahrzeugen blieben, ließ ich es für heute auf sich bewenden.

Dritte Beobachtung am 16.10.2013 von 12:10 bis 12:50 Uhr bei der MTR Mannheim

Als neuen Aufstellungsort wählte ich einen Platz auf einem Müllcontainer, der sich unmittelbar in Sichtweite der wartenden LKWs sowie der dritten Reinigungsbahn befand.



(Abfallcontainer im rechten hinteren Areal der Reinigungsanlage)

Ein LKW-Fahrer beobachtete mich während meiner Aufstellung aus seinem Führerhaus. Ich lief auf seinen LKW zu und verschwand seitlich zum hinteren Begrenzungszaun. Der LKW-Fahrer streckte seinen Kopf aus dem Fenster und schaute mich fragend an. Unterdessen hatte mich auch einer der Reinigungsmitarbeiter entdeckt und begrüßte mich als „Blumenmann“. Ungefähr einen Meter neben der Blume hielt ein Tankfahrzeug, der Fahrer stieg aus, bemerkte die Blume aber nicht. Auch der auf Reinigungsbahn 3 arbeitende Mitarbeiter ging konzentriert seiner Aufgabe nach und würdigte die Blume keines Blickes. Dafür bemerkte ein anderer LKW-Fahrer, der gerade in die Wartespur einfuhr, meine Person samt Kamera und bat mich ihn mit seinem neuen Fahrzeug abzulichten. Dem kam ich gerne nach. Anschließend fragte er mich nach dem Zweck der Blume und wollte sich nochmals mit der Blume ablichten lassen. Zwinkernd warnte er mich davor, das Foto auf Facebook zu veröffentlichen. Zwei weitere LKW-Fahrer würdigten die Blume lediglich mit einem flüchtigen Blick.



(Für die Forschung, aber nicht für Facebook)

Vierte Beobachtung am 18.10.2013 von 11:20 bis 11:50 Uhr bei der MTR Mannheim.

Für den heutigen Tag wollte ich die Beobachtung auf eine Person lenken. Wie das Experiment „Gorillas in unserer Mitte“ von Simons & Chabris, welches aufzeigte, dass Menschen durch eine eingeschränkte Verarbeitungskapazität des Gehirns zu Unaufmerksamkeitsblindheit oder Veränderungsblindheit neigen, wollte ich diesen Vorgang selbst erforschen. Dazu stellte ich Blume auf einen wartenden LKW, um die Reaktion des Fahrers zu beobachten.



(leider war die Zugmaschine ebenfalls rot, aber auffallen sollte die Blume dennoch)

Dies gelang mir auch unbemerkt, da sich der Besitzer zu dem Zeitpunkt in der Anmeldung aufhielt. Ich passte ihn vor seinem Einstieg in das Führerhaus ab, begrüßte ihn und unterhielt

mich. Wir standen ungefähr zwei Meter vom Fahrzeug entfernt, so dass er seinen Blick während des Gespräches auch auf den Fahrzeugausschnitt mit der Blume richten konnte. Immer wieder wanderte sein Blick zu seinem Fahrzeug, so dass ich mich fragte, ob er die Blume bemerkt und wenn ja, welche Gedanken sich bei ihm abspielen. Als er sich nach zehn Minuten verabschieden wollte, fragte ich gezielt nach, ob ihm denn nichts an seinem Fahrzeug aufgefallen wäre. Er schaute mich fragend an, wechselte den Blick erneut auf das Fahrzeug, tastete es mit den Augen ab, wusste aber augenscheinlich nicht auf was ich mich bezog. Letztlich fiel ihm die Blume auf, anmerkend, dass sie ihm während des Gesprächs nicht aufgefallen war und er das Fahrzeug dabei lediglich nach Kratzern oder Dellen abgesucht hätte. Ich erläuterte ihm noch den Zweck der Blume auf und beendete die heutige Beobachtung.

Fünfte Beobachtung am 23.10.2013 von 12:15 bis 12:50 Uhr bei der MTR Mannheim

Der komplette MTR-Komplex ist durch eine Straße getrennt. Auf der einen Seite befinden sich die Reinigung und die Bürogebäude, auf der anderen Seite die firmeneigene Tankstelle und Wartezonen für die Tankfahrzeuge.



(Blick auf die Tankanlage von der Straße aus)

An der Tankstelle tanken sowohl Tankfahrzeuge als auch private Pkws, wozu eine spezielle Chipkarte notwendig ist. Ich entschied mich die Blume direkt in Höhe der Tankanzeige der Zapfsäule 1 zu platzieren, da der oft zu beobachtende Wechsel des Augenkontaktes zwischen Tankanzeige und Zapfhahn am Fahrzeugtank nun mit einer dritten Komponente konfrontiert und gegebenenfalls irritiert wird.



(Zoom aus dem „Versteck“ heraus)

Ein LKW-Fahrer saß währenddessen in seinem Führerhaus und beobachtete mein Treiben beim Genuss seiner Zigarette. Ich positionierte mich ungefähr drei Meter entfernt seitlich am Begrenzungszaun. Kurz darauf fuhr das erste Privatfahrzeug heran, ein weißer VW-Crafter mit einem älteren Herrn als Insasse. Dieser stieg an Zapfsäule 1 aus und hatte somit die Blume direkt im Blickkontakt.



(versperre Sicht durch die Fahrertür)

Leider versperre mir die offene Fahrertür die Sicht. Der Fahrer wechselte dann zwar den Blick in meine Richtung, ließ sich aber anscheinend nicht irritieren und fuhr davon.

Ein zweiter Privat-Pkw fuhr zum Tanken an Zapfsäule 1 heran. Erneut ein älterer Herr, während auf der anderen Seite ein Tankfahrzeug zum Tanken einbog. Ich positionierte mich auf der gegenüberliegenden Seite, so dass ich den älteren Herrn genau im Blickfeld hatte. Das eingangs angesprochene Wechselspiel der Augen beim Tankvorgang fand tatsächlich statt, die Blume musste er also bemerkt haben, vor allem da er sich mehrmals in meine Richtung drehte und mich mit der Kamera in der Hand wohl auch als Spitzbube entlarvte.



(Ob dem Mann die Blume schon auffällt?)

Indessen fuhr ein weiteres Tankfahrzeug an mir vorbei und der Fahrer wollte wissen, ob die Blume etwas zu bedeuten hatte. Nach meiner kurzen Erläuterung lachte er und wünschte gutes Gelingen. Derweil passierten vier Personen in Business Kleidung, wohl von der Mittagspause kommend, das Tankstellengelände, nahmen von der Blume aber keine Notiz. Während meines Beobachtungszeitraums passierten gut ein Dutzend Tankfahrzeuge das Gelände, aufgrund der Höhe des Führerhauses konnte ich aber nicht feststellen inwieweit sie die Blume wahrnahmen.

Sechste Beobachtung am 25.10.2013 von 10:00 bis 10:25 Uhr bei der MTR Mannheim.

Die Tankstelle wählte ich ein zweites Mal als Aufstellungsort. Diesmal sollte aber nicht die Zapfsäule als Stehplatz dienen, sondern das Kartenterminal zur Zahlung. Vor jenem ist ein Betonpfeiler in den Boden eingelassen, so dass mittels einer dort aufgestellten Blume die Sicht auf das Kartenterminal behindert werden kann. Bei der heutigen Beobachtung sollte die Sicht erst einmal nur bedingt eingeschränkt werden, im nächsten Schritt sah die Planung eine komplette Versperrung des Kartenterminals vor.



(im Hintergrund die „trennende“ Straße mit dem Reinigungsgelände)

Als erstes fuhr ein LKW einer Bäckerei zum Tanken heran. Kurze Zeit später parkte seitlich ein Tankfahrzeug. Ich positionierte mich hinter einem parkenden Fahrzeug, so dass ich versteckte Sicht auf die Interaktion hatte. Der Fahrer des Bäckereifahrzeuges ließ sich beim Anmelde- und Bezahlvorgang aber nicht von der Blume irritieren.



(noch hindert die Blume nicht beim Bedienen des Karten-Terminals)

Als dieser in sein Fahrzeug einsteigen wollte, rief ihm der Fahrer des erwähnten Tankfahrzeuges lachend zu, „er solle doch die Blume für seine Frau mit nach Hause nehmen.“ Dieser entgegnete, „dass die dort ruhig stehen bleiben sollte, da dies einmal etwas Anderes wäre.“



Im Beobachtungszeitraum besuchten drei weitere Tankfahrzeuge die Tankstelle, deren Fahrer sich aber scheinbar nicht von der Blume irritieren ließen. Gerne hätte ich in Erfahrung gebracht, was sich die jeweiligen Menschen beim Anblick der Blume spontan dachten. Den letzten Fahrer sprach ich deshalb an und fragte nach seinem ersten Gedanken. Er entgegnete lachend, „dass Muttertag doch erst im Mai sei und wer hier wohl seine Blume vergessen habe.“

Siebte Beobachtung am 28.10.2013 von 12:30 bis 13:00 Uhr bei der MTR Mannheim.

Ich plante eine Versperrung des Kartenterminals. Die Blume positionierte ich so, dass ein Bedienen des Kartenterminals nur seitlich oder über die Blume hinweg möglich war.



(heute stellt sich die Blume in den Weg)

Ich positionierte mich erneut am Begrenzungszaun hinter einem parkenden Tankauflieger, so dass ich freies Blickfeld hatte, aber selbst ungesehen blieb. Ein LKW-Fahrer lief direkt am Terminal vorbei und richtete seinen Blick gen Blume. Die Blickrichtung lässt vermuten, dass er die Blume gar nicht bemerkte, sondern das links parkende Tankfahrzeug fokussierte.



(diese Person hatte eher Augen für das Tankfahrzeug links im Bild)

Endlich fuhr das erste Fahrzeug zum Tanken heran, ein weißer Kleinlaster mit zwei Insassen. Während eine Person das Kartenterminal zur Anmeldung bediente, betankte die zweite Person das Fahrzeug. Bei der Anmeldung am Kartenterminal lässt sich deutlich die seitliche Bedienung erkennen, während seine linke Körperhälfte auf der Höhe der Blume Abstand hält.



(Person bedient das Kartenterminal)

Erst nach der Betankung und der anschließenden Buchung am Kartenterminal, fasste er sich ein Herz und stellte die Blume auf dem Betonpfeiler etwas nach links, um jenes bequemer bedienen zu können.



(von der Person ein paar Zentimeter nach links gestellt)



(auch diese Person will der Blume anscheinend nicht zu nah kommen)

Nach der Abfahrt des Fahrzeugs positionierte ich die Pflanze wieder mittig und beobachtete anschließend eine zweite Person, welche erneut die seitliche Bedienung des Kartenterminals vornahm, ohne die Blume zu berühren oder wie die Person zuvor an einen anderen Ort zu platzieren.

Achte Beobachtung am 30.10.2013 von 10:00 bis 10:30 Uhr bei der MTR Mannheim.



(Panoramablick über das Tankstellengelände)

Für den heutigen Tag griff ich die Idee der letzten Beobachtung noch einmal auf und positionierte zusätzlich eine Videokamera auf der Stoßstange eines parkenden Tankaufliegers, um das Geschehen in bewegten Bildern dokumentieren zu können:



(unten am Rücklicht versteckte Kamera)

Dabei begegnete ich einem LKW-Fahrer, der mich beobachtete. Er hielt mich wohl für einen Mitarbeiter, der mit der Kamera Falschparker dokumentiert und erkundigte sich bei mir, wo er sein Fahrzeug parken dürfe. Ich selbst positionierte mich wieder am Begrenzungszaun, die Videokamera auf der Stoßstange eines parkenden Tankaufliegers versteckt. Heute war ein reger Betrieb, so dass ich vier LKW-Fahrer zählte, die auf dem Weg zur Anmeldung die Blume mit Blicken würdigten. Schließlich fuhr das erste Tankfahrzeug zum Tanken heran. Der Fahrer schien zunächst irritiert und manövrierte seine Tankkarte geschickt durch die Blume hindurch ohne die Blume zu berühren.



(seitlicher Bedienvorgang mit leichten Verrenkungen)

Der eingangs erwähnte LKW-Fahrer war plötzlich wieder vor Ort und erkundigte sich nach dem Zweck. Gerne gab ich ihm Auskunft.

Neunte Beobachtung am 06.11.2013 von 13:45 bis 14:20 Uhr bei der MTR Mannheim.

Für die letzte Beobachtung befanden wir uns zu zweit im Feld, um dadurch zwei verschiedene Beschreibungen derselben Beobachtungssituation zu ermöglichen.

Beobachtung 9a:

Schon kurz nach Betreten des Betriebsgeländes begrüßte uns der Vorarbeiter und fragte interessiert nach, wie weit wir mit unserem Projekt waren. Er schlug sogar einen Platz für die Positionierung der Blume vor. Wir könnten die Blume zwischen die wartenden Tankfahrzeuge stellen und beobachten wie die Fahrer beim Ein- und Aussteigen darauf reagierten. Der Idee kamen wir gerne nach, mussten jene aber aufgrund der enorm hohen Fahrzeug Frequenz verwerfen. Der komplette Hof war überfüllt und das ständige Rangieren der Fahrzeuge auf engem Raum war für uns ein Sicherheitsrisiko.

Wir wiederholten daher die Idee der letzten beiden Beobachtungen und stellen die Blume so vor das Kartenterminal, damit sie den Kartenschacht verdeckte.



(die Blume verdeckt den Kartenschacht)

Wir positionierten uns am rechten Begrenzungszaun hinter einem parkenden Tankauflieger, sodass wir nicht gesehen werden konnten. Der erste LKW-Fahrer schien sichtlich verduzt und bewegte die Pflanze nach einem kurzen Moment des Nachdenkens behutsam nach links, um das Kartenterminal bedienen zu können.



(die Blume wird von Nina neu positioniert)

Ein zweiter LKW-Fahrer fuhr zum Tanken heran und auch er wusste im ersten Moment wohl nicht wie er reagieren sollte. Zuerst begutachtete er die Pflanze und suchte von allen Seiten einen Zugang zum Kartenschacht, nahm sich dann aber letztlich ein Herz und drehte die Pflanze behutsam nach links. Der erste LKW-Fahrer kam derweil vom Imbiss zurück, erblick-

te uns und schien sich die Situation seinem Lächeln nach zu urteilen, wohl zusammenzureimen. Wir liefen dem LKW-Fahrer entgegen und klärten ihn über unser Vorhaben auf.

Indessen fuhren immer mehr Tankfahrzeuge in die Wartespur zur gegenüberliegenden Reinigung hinein, ein hektischer Betrieb am heutigen Tag, dessen Himmelsporten so langsam die Schleusen öffneten. Wir bewegten uns daher Richtung Bahnhof und beendeten hiermit die explorative Phase.

Beobachtung 9b:

Am heutigen und letzten Beobachtungstag wollten wir die Tankzugfahrer mit der Blume stärker konfrontieren. Der Plan sah vor, die Blume direkt zwischen die parkenden und wartenden Fahrzeuge zu stellen und die Fahrer beim Ein- und Ausstieg zu beobachten. Da ein reger Betrieb herrschte und wir gezwungen waren an vielen ein- und ausparkenden Fahrzeugen vorbeizulaufen, hielten wir den Standort zu gefährlich. Wir entschieden uns daher wieder für die gegenüberliegende Tankstation und stellten die Blume so vor das Kartenterminal, damit sie den Bezahlvorgang behindert. Um nicht entdeckt zu werden, begaben wir uns hinter ein parkendes Tankfahrzeug. Einige Fahrer, die wohl Richtung Reinigung an unserer Blume vorbeiliefen, schauten sogleich verwundert. Ein erster LKW-Fahrer, welcher tanken wollte, stand etwas verunsichert vor dem Kartenterminal, lief kurz zur Fahrertür, um etwas zu holen, kehrte aber dann zur Zahlstation zurück. Es schien in dem Moment fast so, als würde er sich ernsthaft fragen, ob er die Blume wohl zur Seite stellen durfte, obwohl sie ihn beim Betätigen der Tasten doch offensichtlich behinderte. Er nahm sich aber schließlich ein Herz, stellte die Blume behutsam zur Seite, bezahlte und lief anschließend Richtung Straße. Kurz darauf erschien ein weiterer LKW-Fahrer und starrte irritiert auf die Blume, während sogleich das nächste Fahrzeug zum Tanken anrollte. Dessen Fahrer war weniger beeindruckt von unserem Hindernis und schob die Blume beim Anmeldevorgang einfach beiseite. Auch nach Beendigung widmete er unserer Blume keine weitere Beachtung und fuhr davon. Der erste LKW-Fahrer kam plötzlich wieder zurück, erblickte uns hinter dem parkenden Tankfahrzeug und war sichtlich irritiert. Wir liefen ihm daher entgegen und klärten ihn über unser Vorhaben auf. Da es langsam zu regnen begann, beendeten wir die Beobachtung.

4. Fazit

In meiner Feldforschung zum Thema Urban Gardening und der Untersuchung von Unaufmerksamkeitsblindheit erzielte ich vielschichtige Ergebnisse. Die teilnehmende Beobachtung im Kontext einer Industrieanlage in Mannheim ermöglichte es mir, das Verhalten der Men-

schen in einem stark durch industrielle Prozesse geprägten Umfeld zu analysieren. Besonders aufschlussreich war die Tatsache, dass die Platzierung einer künstlichen Blume inmitten von Tankfahrzeugen und Reinigungseinrichtungen nicht nur als irritierend, sondern auch als eine Art sozialer Experimentierfeld fungierte. Die Feldforschung verdeutlichte zudem, dass jene immer durch die Gleichzeitigkeit oder den Wechsel von der Datensammlung und Analyse geprägt ist. Eine stringente Abfolge von Arbeitsabläufen findet nicht statt. Hypothesen können sich erst im Laufe der Forschung beziehungsweise während des Aufenthalts im Feld herauskristallisieren und sind auch dann noch modifizier- und modulierbar.⁴ Die Wahl des Untersuchungsgebiets stellte sich als entscheidend heraus. Das Industriegelände, das durch den ständigen Verkehr von LKW-Fahrern belebt war, bot mir ausreichend Möglichkeiten, um die Reaktionen der Menschen zu beobachten. Die mobile Lösung mit der künstlichen Blume erlaubte es mir, verschiedene Aufstellungsorte auszuprobieren und dabei stets neue Kontraste zu schaffen. Dies führte zu einem dynamischen Forschungsprozess, der mir half, die Wechselwirkungen zwischen dem Urban Gardening-Element und dem industriellen Umfeld näher zu beleuchten. Ein zentrales Ergebnis meiner Beobachtungen war die häufige Unaufmerksamkeit der vorbeigehenden LKW-Fahrer gegenüber der Blume. Oftmals schien es, als ob sie die Blume weder wahrnahmen noch als störend empfanden. Dies bestätigte meine Hypothese zur Unaufmerksamkeitsblindheit: In einem Arbeitsumfeld, das stark auf Funktionalität und Effizienz ausgerichtet ist, werden abweichende Elemente wie die Blume schnell ignoriert. Die wenigen Interaktionen, die stattfanden, waren meist humorvoll und führten zu kurzen, aber aufschlussreichen Gesprächen. Spannend fand ich, wie oft die Personen der Irritation im Raum behutsam begegneten. Von sechs beobachteten Personen und damit zwölf Zugriffen auf das Kartenterminal (Anmeldung und Bezahlung) blieb die Blume bei neun Zugriffen unberührt und wurde lediglich bei drei Zugriffen etwas nach links positioniert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass meine Feldforschung nicht nur die gewählte Fragestellung zur Unaufmerksamkeitsblindheit beleuchtet hat, sondern auch die Möglichkeiten aufgezeigt hat, wie Urban Gardening als sozialarbeiterisches Konzept in unterschiedlichen Lebenswelten integriert werden kann. Die Ergebnisse eröffnen Perspektiven für weitere Forschungen, beispielsweise zur Sensibilisierung für Umgebungswahrnehmung in urbanen und industriellen Kontexten.

⁴ vgl. Friebertshäuser 1997

5. Welches Potential hat Urban Gardening für die Soziale Arbeit?

Wie Fritz Schütze in seinem Modell der ethnographischen Fallarbeit anmerkt, sind sich Sozialarbeiter und Klient zunächst einmal fremd, gleichwohl ist der Sozialarbeiter weder von dem Problem des Klienten betroffen, noch entstammt er der gleichen sozialen Schicht. Der Sozialarbeiter läuft dadurch Gefahr das Problem, etwa auf Basis seines beruflichen Erfahrungsschatzes oder aufgrund Rollenzuschreibungen zu interpretieren und deuten. In der Konsequenz führt dies unter Umständen zu einer externalisierenden Fremdmachung, also dem Ausschluss durch Stigmatisierung oder zu einer paternalistischen Einvernahme (Bevormundung). Eine neutrale Kulisse wie beim Urban Gardening könnte sich unterstützend auf eine ethnographischen Grundhaltung seitens des Sozialarbeiters auswirken, wodurch die Klienten in ihrem Verhalten und Fremdheitsmerkmalen besser verstanden werden können.⁵

Obwohl Falldeutung nie etwas Eindeutiges ist, geht sozialarbeiterische Praxis oft von einem konkreten Fall aus, wodurch die Fallbearbeitung bereits das Ergebnis jener vorausgehenden Bestimmung ist, was der Fall angeblich ist. Ein Fall stellt sich in der Perspektive der ihn deutenden und bearbeitenden Institutionen wie etwa Jugendamt, Behindertenhilfe oder Justizvollzugsanstalt nämlich jeweils anders dar und wird dort als solcher überhaupt erst konstruiert. Diese jeweiligen arbeitsfeldspezifischen Perspektiven laufen Gefahr komplexe Lebensgeschichten und Biographien institutionell zu überformen und die Autonomie der Lebenspraxis zu untergraben. Gleichzeitig ist das Handeln in der Sozialen Arbeit oft zwei ungleichartigen Sphären gleichzeitig verpflichtet, den rechtlichen administrativen Vorgaben und Zielsetzungen der jeweiligen Institution und der personenbezogenen Logik pädagogischer Interventionen.⁶

Letztlich erzeugt der Wissensvorsprung des Sozialarbeiters neben dem Machtgefälle ein Abhängigkeitsverhältnis, welches bei erfolgreicher Krisenbewältigung durch die Nutzung fremder Expertise entstehen kann. Um diesem Abhängigkeitsverhältnis zu entgehen verbindet sich der Klient zeitlich und sachlich begrenzt mit einer fremden Problemlösungsexpertise und verpflichtet sich dazu aus der Hilfe des Experten eine Selbsthilfe zu machen: Hilf mir, es selbst zu tun. Wichtig sind dabei die Freiwilligkeit und der Wille zur Aufnahme eines solchen Arbeitsbündnisses, welches auf die Wiederherstellung der Autonomie der eigenen Lebenspraxis zielt.⁷

⁵ vgl. Braun, Graßhoff 2011

⁶ vgl. Gildemeister, Robert 1997

⁷ vgl. Becker-Lenz, Müller 2009

Die gemeinsame Interaktion, der Begegnung von Klienten und Sozialarbeiter auf einer gleichberechtigten Ebene sowie der nicht administrative Charakter mit niedrighschwelligem Zugang, könnten sich als nützliche Charaktereigenschaften des Urban Gardening erweisen, um einerseits die genannten Spannungsverhältnisse abzubauen, sowie andererseits den Klienten auf Basis des vorgeschlagenen Arbeitsbündnisses ersten Zugang zur Selbstbestimmung zu verschaffen.

Kritisch hinterfragt werden muss indessen, in wie weit die Soziale Arbeit das nicht-kommerzielle Konzept des Urban Gardening benutzt, um jenes im Sinne der eigenen Legitimation für sich zu institutionalisieren. Zwar erscheinen soziale Bewegungen und berufliche Soziale Arbeit als Brückenschlag, doch weit gefehlt. Die Soziale Arbeit wird aus deren Sicht eher kritisch betrachtet, schließlich dringt jene als institutionalisierte Fürsorge samt ihrer entmündigenden Expertise unter dem Deckmantel pädagogisch-therapeutischer Assistenz in immer neuere Reviere des Alltags vor.⁸

6. Welche Ressourcen besitzt Soziale Arbeit für das Urban Gardening?

Soziale Arbeit kann das Konzept des Urban Gardening mit ihrem reichhaltigen Fundus an Methoden und Werkzeugen unterstützen und erweitern. Hierzu zählten vor allem Netzwerk- und Gemeinwesenarbeit aber auch Selbsthilfeförderung mittels Empowerment.

6.1 Netzwerkarbeit

Ein soziales Netzwerk beschreibt die Art und Weise der vielfältigen Beziehungen, in die ein Mensch eingebunden ist. Zu unterscheiden ist in primäre, sekundäre und tertiäre Netzwerke. Primäre Netzwerke beruhen auf Freiwilligkeit und sind Verbindungen zwischen Familie, Freunden oder Arbeitskollegen. Sekundäre Netzwerke sind rechtlich verankerte, institutionelle sowie professionelle Hilfs- und Fürsorgetätigkeiten, die als Ersatz für verlorene primäre Netzwerke fungieren (vgl. Behindertenhilfe). Urban Gardening bedient sich der Beziehungsebenen tertiärer Netzwerke, wie sie beispielsweise Selbsthilfegruppen ohne professionellen Charakter darstellen. Gerade in kleinen sozialen Räumen, wie etwa der Nachbarschaft, kann Soziale Arbeit beim Ausbau solcher Netzwerke durch initiierte Projekte des Urban Gardening

⁸ vgl. Herringer 1997

eine wertvolle Hilfestellung leisten. Davon profitieren beispielsweise Menschen in prekären Lebenslagen, die mit Armut oder Arbeitslosigkeit konfrontiert sind.

6.2 Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit fokussiert eine Beeinflussung der sozialen Milieus und der Umwelt von Individuen. Es werden sozial-strukturelle Veränderungen angestrebt, um die Lebensbedingungen von Menschen zu verbessern. Dazu soll möglichst keine asymmetrische Helfer-Klient Beziehung entstehen und es bedarf auch keiner individuellen Falldefinition. Mittels struktureller Sozialraumanalyse werden vertikale Variablen wie Einkommen oder Bildungsstand sowie horizontale Variablen wie Geschlecht oder Wohndauer in einem bestimmten Sozialraum untersucht. Durch aktivierende Befragung schafft man sich Klarheit über eine bestimmte Problemwahrnehmung der Bewohner und erfährt die Motivation hinsichtlich einer möglichen Änderung.⁹ So kann Soziale Arbeit in strukturschwachen Sozialräumen ermitteln, in wie weit und ob Urban Gardening Projekte ein erstes sinnvolles niedrigschwelliges Instrument zur Verbesserung von Lebensbedingungen darstellt.

6.3 Selbsthilfeförderung und Empowerment

Selbsthilfeförderung bezeichnet ganz allgemein, Bildungsprojekte für Erwachsene zur Förderung der Selbsthilfefähigkeiten. Dazu zählt beispielsweise die partizipative Beteiligung in Einrichtungen, Organisationen und Politikfeldern.¹⁰ Empowerment als politischer Zugang kann zunächst einmal mit politischer Macht übersetzt und als konfliktbehafteter Prozess mit dem Zweck der Umverteilung von politischer Macht verstanden werden. Menschen oder Gruppen aus einer Position relativer Machtunterlegenheit treten an, um sich ein Mehr an politischer Entscheidungsmacht anzueignen. Dies ist also ganz im Sinne der US-Bürgerrechtsbewegung der afroamerikanischen Minderheitsbevölkerung, welche als Geburtsort von Empowerment gilt.¹¹

Entsprechend kann auch Urban Gardening als politischer Protest, in seiner Abwandlung, dem Guerilla Gardening, sogar als ziviler Ungehorsam verstanden werden. Im Sinne des politischen Empowerments kann sich die Soziale Arbeit als politischer Aktivist mit dem Schwerpunkt der Mobilisierung von in gleichartiger Weise betroffenen Menschen begreifen. Versteht man unsere soziale Wirklichkeit als einen dauerhaften Konflikt zwischen Interessensgruppen und herrschenden Machtallianzen, mischt sich Soziale Arbeit gezielt ein, stiftet zur politi-

⁹ vgl. Röh 2009

¹⁰ (vgl. Röh 2009).

¹¹ (vgl. Herringer 1997).

schen Selbstorganisation an und mobilisiert ihre Adressaten zu einer kollektiven Selbstvertretung. Positive Dimensionen einer Methodenkombination aus politischem Empowerment und Urban Gardening könnten sich einem kritisch-analytischen Verständnis der sozialen und politischen Zusammenhänge, einer Reklamation von Selbstverantwortlichkeit, dem Wunsch nach sozialer Einbindung oder dem Eintreten für eine Demokratisierung sozialer Lebensgüter manifestieren. Menschen werden zu Aktivposten, sie gestalten ihre lokalen Lebensverhältnisse nach individuellen Bedürfnissen und werden gleichzeitig auf der lokalen Politikebene als Akteure wahrgenommen.¹²

7. Motive und Ziele der Nutzer und Akteure

Kurz- und mittelfristiges Ziel kann der Aufbau eines Netzwerkes sozialer Selbstorganisation sein. Die Gestaltung einer Fläche geschieht selbstbestimmend je nach Bedürfnis, entweder als Grünfläche zur Erholung oder als Nutzgarten mit dem Ziel partieller Selbstversorgung mit Nutzpflanzen in der Stadt. Immer steht die Einbindung der Anwohner sowie Menschen, die sich in prekären Lebens- und Arbeitsverhältnissen befinden, im Mittelpunkt der verschiedenen Konzepte. Längerfristig zu entwickelnde Ziele können sein: Urbane Selbstversorgung als Möglichkeit zur Schaffung einer besseren Lebensqualität durch selbstbestimmte Herstellung ökologisch hochwertiger Lebensmittel oder der Aufbau eines Netzwerkes zur Reduktion der Transportkosten für Nahrungsmittel.¹³

Auch das Verständnis füreinander, etwa im Multikulti-Kiez, kann hinsichtlich dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Nationalitäten und Generationen verbessert werden. Herrscht im klassischen Schrebergarten der Wunsch nach Privatsphäre, sind Urban Gardening Projekte für jedermann offen. Freunde von Bioprodukten haben die Chance mit dem Selbstanbau ökologisch hochwertige Lebensmittel zu produzieren und dabei dem Klimawandel, hinsichtlich der Einsparung langer Transportwege, Rechnung zu tragen.¹⁴ Ein weiterer Aspekt ist die Sensibilisierung für den Produktionsprozess der Lebensmittel. Gerade in der heutigen Konsum- und Wegwerfgesellschaft mit ihrer Allverfügbarkeit kann und sollte der bewusste und schonende Umgang mit Lebensmittel neu erfahren werden.

¹² vgl. Heringer 1997).

¹³ vgl. Hehl 2011

¹⁴ vgl. Schröder 2010

Egal ob als Protest gegen die Macht der Nahrungsmittelindustrie in Hinblick auf Gentechnik und künstliche Zusatzstoffe in unserer Nahrung, gegen die Absurdität langer und damit ökologisch sinnfreier Transportwege von Nahrungsmittel über den halben Globus, gegen EU Vermarktungsnormen von Obst- und Gemüsesorten, mit einhergehender Vernichtung daraus resultierender minderwertiger Ware, gegen die zügellose Wegwerfgesellschaft bei gleichzeitiger Zunahme von Hungersnöten, Massentierhaltung oder gegen die Vernichtung der Artenvielfalt durch Monokulturen, die Motive könnten vielfältiger nicht sein.

8. Fazit

Urban Gardening bietet ein vielschichtiges Potenzial für die Soziale Arbeit, indem es eine Plattform schafft, die sowohl die Interaktion zwischen Sozialarbeitern und Klienten als auch die Entwicklung von Selbsthilfe und Empowerment fördert. Durch die Schaffung einer neutralen, niedrighwelligen Umgebung können Sozialarbeiter mit Klienten auf gleichberechtigter Ebene interagieren, was dazu beiträgt, das Machtgefälle und die damit verbundenen Abhängigkeiten zu verringern. Diese Art der Begegnung ermöglicht ein besseres Verständnis für die Lebensrealitäten der Klienten und fördert deren Autonomie.

Die Integration von Urban Gardening in die Soziale Arbeit eröffnet auch neue Wege der Netzwerkarbeit und Gemeinwesenarbeit. Durch die Initiierung von Projekten können soziale Netzwerke in strukturschwachen Gebieten gestärkt werden, was insbesondere Menschen in prekären Lebenslagen zugutekommt. Die Förderung von Selbsthilfestrukturen und politischem Empowerment durch Urban Gardening kann darüber hinaus dazu beitragen, dass Individuen und Gruppen sich aktiv in die Gestaltung ihrer Lebensumstände einbringen und ihre Stimme in politischen Prozessen erheben.

Die Ansätze des Urban Gardening stehen im Einklang mit den Zielen der Sozialen Arbeit, die auf die Verbesserung der Lebensqualität, die Förderung von sozialer Inklusion und die Sensibilisierung für ökologisch nachhaltige Praktiken abzielen. Gleichzeitig bringt die kritische Reflexion über die Nutzung des Urban Gardening durch die Soziale Arbeit die Notwendigkeit mit sich, institutionelle Ansprüche auf die Bewegungen zu hinterfragen und sicherzustellen, dass die Autonomie und Selbstbestimmung der Klienten gewahrt bleiben.

Insgesamt stellt Urban Gardening ein vielversprechendes Instrument dar, das sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Ressourcen mobilisieren kann, um soziale Probleme anzugehen und einen Raum für partizipative und nachhaltige Lösungen zu schaffen. Die Verknüpfung von sozialen, ökologischen und politischen Dimensionen stärkt die dynamische Rolle

der Sozialen Arbeit in urbanen Kontexten und eröffnet neue Perspektiven für die Gestaltung eines solidarischen und gerechten Zusammenlebens.

Literaturverzeichnis

Jungblut, Indra (2012): Urban Gardening – mit Gärten die Welt verändern. <http://reset.org/knowledge/Urban-gardening-mit-gaerten-die-welt-veraendern>. (29.10.2013).

Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore (1997): "Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft". Weinheim, München: Juventa Verlag.

Becker-Lenz, Roland; Müller, Silke (2009): „Der professionelle Habitus in der sozialen Arbeit. Grundlagen eines Professionsideals“. Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien: Peter Lang Verlag.

Gildemeister, Regine; Robert, Günther (1997): „Ich geh da mal von einem bestimmten Fall aus... - Professionalisierung und Fallbezug in der Sozialen Arbeit“. Weinheim, München: Juventa Verlag.

Braun, Andrea; Graßhoff Gunther (2011): „Sozialpädagogische Fallarbeit“. [Erstveröffentlichung: 2011]. München: UTB Verlag.

Herringer, Norbert (1997): „Empowerment in der sozialen Arbeit – Eine Einführung“. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH Verlag.

Hehl, Frauke (2011): „Stadt und Garten – Was ist Urban Gardening?“. <http://www.workstation-berlin.org/stadt-und-garten5/61-projekte/theorie-zum-thema-stadt-und-garten/53-Urban-gardening>. (29.10.2013).

Röh, Dieter (2009): „Soziale Arbeit in der Behindertenhilfe“. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag.

Schröder, Daniela (2010): „Urban Farming – Grüner wird's nicht“. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/Urban-farming-gruener-wird-s-nicht-a-697158.html>. (29.10.2013).